

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreis: Für das Inland, die Schweiz, Oesterreich und Deutsch-
land jährlich Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, vierteljährlich Fr. 2.50,
das übrige Ausland mit entsprechendem Postzuschlag. Postamtlich
bestellt 20 Rp. Zuschlag.
Stärkungsgebühr: im Inland die federhaltige Pettzeile 10 Rp.,
Ausland 15 Rp.; Reklamen das Doppelte.
Telephon: Baduz Nr. 43, Au (St. G.) Nr. 100



Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die
Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die
Buchdruckerei Au (Rheinthal).
Einfendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an
die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz einzufenden.
Inseratenannahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volks-
blattes in Vaduz, Buchdruckerei Au und Schweizer-Annoncen K. G.
bis jeweils Montag und Donnerstag abends

Zur gefl. Beachtung!

Einfendungen für den Textteil wollen an die
Schriftleitung, Anzeigen und darauf bezügliche
Zuschüssen an die Verwaltung gerichtet werden.

Schriftleitung und Verwaltung.

An unsere geehrten Mitarbeiter u. Inferenten!

Wir ersuchen, Einfendungen und Anzeigen
möglichst frühzeitig aufzugeben, da wir bezüg-
lich desjenigen Stoffes, der nicht bis Montag
und Donnerstag abend bei uns vorliegt, keine
Gewähr übernehmen können, daß er in der
nächsten Nummer erscheint.

Die Schriftleitung und Verwaltung.

Liechtensteiner Gewerbeverband.

(Eingef.)

Ueber 60 Vertreter aus liechtensteinischen
Gewerbe- und Handelskreisen beschlossen am
7. Deze mber v. J. (anlässlich eines Vortra-
ges des St. Gall. Gewerbereferenten E. Tanner)
im Sinne der Anregung von Herrn Abgeord-
neten St. Wächter die Gründung eines liechten-
steinischen Gewerbeverbandes, der liechtenstei-
nische Gewerbe, Handel und Industrie umfas-
sen soll.

Dieser einstimmige Beschluß einer von Ge-
werbe- und Handelskreisen selten gut besuchten
Versammlung ist eine Kundgebung der Ueber-
zeugung aus diesen Kreisen heraus, daß nur
im Handel und Gewerbe selber die interessie-
renden Fragen gelöst werden können, und daß
die erste Voraussetzung einer glücklichen Lö-
sung eine umfassende Organisation ist. Liech-
tensteinischer Handel, Gewerbe und Industrie
begreifen Einrichtungen, die der Gesetzgeber
zur Verfügung stellt (Wirtschaftskammer), aber
sie sind überzeugt, daß von der Seite vornehm-
lich administrative Hilfe kommen kann, daß
aber letzten Endes im Handel und Gewerbe selb-
ber die Initiative zur Besserstellung des Stan-
des, zur materiellen und ideellen Hebung der
einzelnen Berufsgruppen liegen muß, daß Be-
wusstseins- und Berufssehne hier gehoben und
gepflegt werden müssen. Der Gesetzgeber
kann zu all dem die gesetzlichen Voraussetzungen
schaffen. Solche Voraussetzungen aber anzu-
regen, das Erreichte auszuwerten, ist wiederum
nur Sache von Handel und Gewerbe selber.
Institutionen als Drittpersonen können das
nicht und sind dazu auch nicht berufen.

Große Organisationen, besonders der Arbeit-
er- und Landwirtschaft, haben mancherorten

Großes erreicht, wenn sie in geschlossener Front
ein Ziel verfolgen. Der Gesetzgeber trug an-
gesichts der Macht, der er sich gegenüber sah,
berechtigten und auch unberechtigten Forderun-
gen Rechnung. Der Gesetzgeber Liechtensteins
wird sich keinen unberechtigten Forderungen
des liechtensteinischen Gewerbeverbandes
gegenüber setzen. Wohl aber wird der Verband
in Wahrung der ihm anvertrauten Interessen,
heute und immer seiner Erwartung bestimmter
Ausdruck geben, daß seine berechtigten
Wünsche gehört und berücksichtigt werden, an-
gesichts der wirtschaftlichen und sozialen Be-
deutung eines gesunden Handels-, Gewerbe-
und Industriebetriebes und angesichts der
Steuererträge, die aus diesen Ständen
fließen.

Der neue Verband bildet sich heute als freie
Vereinigung, nicht als Zwangsorganisation.
Als freie Vereinigung wird er seine Lebens-
fähigkeit beweisen.

Der liechtensteinische Gewerbeverband steht
auf dem Boden der Beschränkung der Ge-
werbefreiheit. Er redet nicht dem Zinsie-
system das Wort, das in seiner Verfallszeit
durch engherzige und kurzfristige Vorschriften
jede Entwicklung von Handel und Gewerbe
unterband und an seiner Engherzigkeit auch
zugrunde ging. Es sollte dann das Extrem
der Gewerbefreiheit, zu der die französische
Revolution den großen Mutmaßung gab, die in
ganz Europa seinerzeit Nachahmer fand. Der
Verband müßte sich mit allen Mitteln gegen
Bestrebungen wehren, die heute bei uns auf
das System Gewerbefreiheit hinarbeiten würden.

Gewerbefreiheit entspricht vielfach Gewerbe-
missbrauch. Der Wegfall von Nachweis an Be-
rufstüchtigkeit, Berufstiteln und Ständes-
moral öffnet, wie Beispiele gezeigt haben, jeder
Skrupellosigkeit die Türe und bringt schwere
Störungen in das Erwerbsleben. Es ist eine
falsche Auffassung von Demokratie, die dem
freien Wettbewerb mit seinen Auswüchsen das
Wort redet. Solche Auswüchse sind: Konjunk-
turenzügel, verschiedene Praktiken zur Er-
höhung des Absatzes durch Täuschung der
Kundschaft, unlauterer Wettbewerb, Preisun-
terbietungen bis zum Bankrott, der je nach
Umfang reelle Lieferanten und ganze Berufs-
gruppen schwer schädigen kann. Es ist dem
Tüchtigen volle Gelegenheit geboten, auch im
Rahmen der Gesetze, die die Gewerbefreiheit
beschränken, Tüchtiges zu leisten.

Der liechtensteinische Gewerbeverband steht
somit dem Prinzip nach auf dem Boden unse-
rer heutigen Gewerbegesetze. Er wird aber
darauf hinarbeiten, die Gesetze auszubauen,
z. B.: Beschränkung der Befähigungsnachweise
(Berufsprüfungen), genaue Abgrenzung
verwandter Berufszweige (siehe Baugewerbe);
dann einer Forderung erhöhten Befähigungs-

nachweises muß ein erhöhter Schutz gegenüber-
stehen, sonst hat das erste keinen Sinn. Ge-
werbevereinigungen: Der Verband teilt die An-
sicht, daß Staatsverträge der Gegenseitig-
keit aus wirtschaftlichen und moralischen Grün-
den sozial eingehalten werden müssen, aber er
sieht nicht ein, warum nicht auch bei uns vor
der Gewerbevereihung das Gutachten bei den
Berufsverbänden eingeholt werde, genau so,
wie es anderswo praktiziert wird, besonders,
wenn es sich um Ansuchen von Ausländern
handelt. Das schadet der Gegenseitigkeit nicht,
aber könnte voreilige Verleihungen verhün-
dern.

Der liechtensteinische Gewerbeverband hat
nicht die Absicht, Berufsverbände aufzulösen,
sondern im Gegenteil, sie zu festigen, nötigen-
falls neue zu gründen. Gewerbeverband und
Berufsverbände haben das gleiche Ziel: „Die
Interessen des liechtensteinischen Gewerbes,
Handels und Industrie nach besten Kräften zu
wahren und zu fördern.“ Der Verband sucht
sein Ziel durch folgende Mittel zu erreichen:

„Anregung und Bepflegung von Gesetzes-
vorlagen, Einwirkung auf Behörde und
Presse, Verbesserung des öffentlichen Sub-
missionswesens, Besuch von Ausstellungen
und Veranstaltungen solcher, Sorge für tüch-
tige Berufsbildung und besondere Pflege des
Berufswesens, Abgabe von Gutachten an
die Behörden der Verwaltung und Gesetze-
gebung in Fragen, die Gewerbe, Handel und
Industrie interessieren. Solche Fragen könn-
en allgemeiner und lokaler Natur sein und
sind insbesondere: Verleihung von Gewerbe
und Konzessionen, Dispensen (von Dauer der
Behre und Befähigungsnachweisen), Umfang
der Gewerbeberechtigung, Charakter des Unter-
nehmens (handwerksmäßig oder fabrikmäßig),
Uebertragung von Gewerben und Konzessio-
nen.“

Der liechtensteinische Gewerbeverband, des-
sen Gründungsversammlung nächsten Sonntag
stattfinden wird, dient in seinen Absichten nicht
nur Verbandsinteressen, er dient auch den In-
teressen der Allgemeinheit.

Fürstentum Liechtenstein

Unterland. Eingelandt. Die zollfreie Ein-
fuhr von den meisten in Vorarlberg erzeug-
ten Waren ist nun wirklich gestattet. Will man
aber Einer von Feldkirch ein paar Säcke Gips
oder Kalk holen, muß er zuerst von Feldkirch
sich Ursprungszeugnisse beschaffen, nachher zum
hiesigen Vorsteher gehen um beständigen zu las-
sen, daß er die betreffenden Waren wirklich
selber brauche u. nachher die abgenannten Pa-

piere nach Chur senden, von wo man ihm dann
endlich herbeibringt, zollfrei einzuführen. Daß
man eine Begünstigung der Grenzbewohner
durch solche bürokratische Scherereien be-
spiziert, wird recht unangenehm empfunden.

Unterland. (Eingelandt.) Es verläutet hier,
daß im Oberland (Balzers) ein Schriftstück
zirkuliere, unter das man Unterschriften
sammle. In dem Schriftstück sollen Angaben
betreffs dem Bauernverein enthalten sein, die
nicht den Tatsachen entsprechen.

Das Jahrbuch des historischen Vereins für
das Fürstentum Liechtenstein für 1924 gelangt
soeben zur Ausgabe. Es enthält folgende Ar-
beiten:

1. Geschichte des Balzner Kirchenbaues. Aus
der Blütezeit des unheiligen Bürokratismus.
1795 bis 1835. Von Monsign. J. B. Büchler.
2. Der 1866er Feldzug des fürstlich liechten-
steinischen Bundeskontingentes. Mit kurzer
Lebensbeschreibung des Hauptmanns und Lan-
destechniklers Peter Rheinberger und einem
Bilde. Von Joseph Ospelt. (Das diesem
Aufsatz beigelegte Bild des Veteranenvereins
wird voraussichtlich im Bilde auch ohne Jahr-
buch durch den historischen Verein abgegeben
werden.)
3. Die Malsiner und Fraßhanger im Streit we-
gen der Alpe Guschgijuel 1693—1704. (Aus den
Akten des Vorarlberger Landesarchivs.) Von
Monsign. J. B. Büchler.
4. Liechtensteiner Sagen. Geachtet von
Dr. Ripp.
5. Wie Sprachüberreste und fremdes Sprach-
gut in Liechtenstein. Von Dr. Eugen Ripp.
6. Vereinschronik (Jahresbericht, Mitglieder-
verzeichnis, Verzeichnis der Tauschvereine, Ver-
zeichnis der bisher erschienenen Jahrbücher
und Bücherverzeichnis der Bibliothek).

Eine Besprechung dieses von der Buchdruck-
rei Fr. Kaiser in Vaduz in schöner Ausstattung
gedruckten Bandes hoffen wir in einer der fol-
genden Nummern bringen zu können.

Herdebuch. Bei der in letzter Zeit vorgenom-
menen Aufnahme der Herdebüchtiere wurden
205 Stück weibliche Tiere aufgenommen. 32
Stück sind zur Nachpunktlung vorgeführt
worden. Die männlichen Tiere werden im
März aufgenommen.

Die Abberufung zur Aufnahme der Arbeit
an der Triesenbergerstraße erfolgt (zufolge mit
der Bauleitung getroffenen Vereinbarung) in
der Reihenfolge der Anmeldungen. Jeder Be-
werber wird im gegebenen Zeitpunkt schriftlich
verständigt werden.

Wirtschaftskammer, Tel. 49.

Triesen. (Eingelandt.) Hier fand Sonntag
abends die erste Aufführung des „Hirtentän-
chens von Mariaheim“ bei vollbesetztem Saal

Feuilleton.

Der Erbe in der Verbannung.

Von Constance M. de Plaster,

Deutsch von S. M. v. Lama.

(Nachdruck verbot.)

„Nicht so, schelten Sie ihn nur, daß er sich
für Sie nie vorher so schön gemacht hat. Ich
konnte seinen Eigensinn nicht brechen, denn
solange er sich durch sein Abkommen mit seinem
Vater gebunden glaubte, wollte er nichts wei-
ter, als der Mechaniker sein. Aber heute
abend ist er — Stephan John Daly, Esquire,
B. A. und B. E. und was weiß ich noch alles. —
Und warum?“ Die Stimme des alten Mannes
zitterte. „Die Schuld ist heute bezahlt bis auf
den letzten Penny und euer Warten hat ein
Ende —“

„Aber wieso denn?“ rief endlich Mrs. Blake,
während Gilda sprachlos da stand; verwirrt und
zitternd hing sie an Stephans Arm und blickte
ernst zu ihm empor.

„Das Geheimnis, Gilda. Der Zufall wollte

es eines Tages —“ begann er, doch fuhr ihm
Mackenzie in die Rede.

„Nein, nein, nichts da. Das fehlte noch, daß
du mir die Damen mit deinen technischen Expe-
rimenten langweilst. Eine große Erfindung
hat er gemacht, mein hübsches Kind,“ erklärte
er Gilda mit strahlenden Augen, „für die er
Tausende hätte bekommen können; aber kaum
hat er das Patent in der Tasche und seine Sache
in Sicherheit, da bietet er es mir als dem Ver-
treter seines Vaters zur Tilgung der Schuld
an. War es eine Schande, die hochfahrenden
Daunen eines dummen Burkesen so auszubeu-
ten, aber, sagte er, es sei auch Ihr Wunsch
und so telegraphiere ich nach Schottland. Ich
sagte nichts, daß es die Erfindung des Jungen
ist, verstehen Sie? Ich bin zwar ein Schotte,
aber so dumm bin ich doch nicht.“

Es kam die Antwort, ich solle es unter vor-
teilhaften Bedingungen ankaufen und jetzt ist
alles abgemacht. Einen Haufen Geld hätte er
heraus schlagen können, wenn er gewollt hätte,
so aber ist er heute nur ein armer, aber freier
Mann. Ich gratuliere Ihnen, liebe Gilda.
Mrs. Blake, dort am anderen Ende des Salons
ist ein Gemälde, das uns beide interessieren

wird.“ Und ohne noch mehr Worte zu machen,
geleitete er sie in den enternsten Winkel des
Raumes, wo er, des Bildes ganz vergessend,
nochmals eingehend alles erzählte.

„Ich hoffe, Sie werden mich nicht mißver-
stehen, Mr. Mackenzie, aber es war mir vor-
igen Montag eine große Freude, als ich sah, wie
ganz anders Stephan bei seiner Arbeit war.
Oft hatte ich befürchtet, er sei unpraktisch und
träumerisch, und wenn er das gewesen wäre,
hätte ich für die Zukunft beider gefürchtet. Doch
selbst ohne Erfindung hat er mir an jenem Tage
den Eindruck gemacht, daß er sich darauf ver-
stehen wird, den Kampf des Lebens aufzuneh-
men.“ Ein Seufzer begleitete ihre Worte, denn
die Erinnerung an ihre eigene trübe Erfahrung
in diesem harten Kampfe war erwidert; ihr
Gatte war viel zu sehr Künstler gewesen, als
daß er ohne hohe Protektion dauernde Erfolge
hätte haben können; und nachdem es ihm nicht
gelungen war, für Frau und Kind ein genü-
gendes Einkommen zu erarbeiten, versagten
seine Kräfte und ein früher Tod raffte ihn weg.
„O, der Junge ist brauchbar genug! Sehen
Sie nur an, was er gemacht hat, um die jungen
Leute von den Versuchungen der Großstadt

fernzuhalten. Er sagt zwar, es sei Joes Idee,
aber mir kann man nicht so leicht etwas vor-
machen.“

„Wie schön haben Sie geholfen. Stephan er-
zählte mir gestern abends, daß Sie nicht nur
das Klavier geschenkt, sondern auch ein passen-
des Lokal gemietet haben. Und zu seiner Ueber-
raschung und um das Maß vollzumachen, haben
Sie auch noch ein Billard dazugegeben.“

„Wieso hat ihn das überrascht? Was sollte
ich denn anders mit meinem Gelde anfangen,
als helfen, wo ich kann? Und dies ist ein so
großartiger, so praktischer Plan, daß ich hoffe,
noch mehr tun zu können, ehe meine letzte
Stunde kommt. Glauben Sie nicht,“ fügte er
mit komischem Ernste hinzu, „wir könnten dem
Kellner sagen, er solle jetzt servieren? Es ist
schon volle zehn Minuten über die Zeit.“

Das Diner war tadellos und zu Stephens
nicht geringem Staunen erwies sich Mackenzie
von rüchhaltiger Heiterkeit. Natürlich steckte
er eine sehr ernste Miene auf, solange die Kel-
ner im Raume waren, doch sobald sie die Türe
hinter sich hatten, ging das Lachen und Scher-
zen wieder weiter. Als dann der Nachtsch
serviert und man sich ganz allein überlassen war,